

Kapitel 10

Islam und Islamismus in der Türkei

Walter Posch

Die Geschehnisse keines anderen islamischen Landes sind dermaßen eng mit der Zukunft Europas verknüpft wie die der Türkei. Daran können weder ein Beitritt des Landes zur Europäischen Union (EU), noch eine besondere Partnerschaft mit der EU oder ein Verbleib bei den gegenwärtigen Verhältnissen etwas ändern. Die Türkei ist geographisch zu nahe, politisch zu wichtig und wirtschaftlich zu sehr mit der EU verflochten, als daß sich Europa von ihr einfach abkoppeln könnte. Außerdem leben mindestens drei Millionen Türken als türkische, europäische oder als Doppelstaatsbürger vor allem in Zentraleuropa, wo sie die bei weitem größte muslimische Bevölkerungsgruppe stellen. Die Bedeutung des türkischen Islam geht über die Türkei und die türkischen Zuwanderer hinaus, strenggenommen sind auch die Muslime auf dem Balkan ungeachtet ihrer ethnischen Abstammung „türkische“ Muslime, da ihnen der Islam von den Osmanen vermittelt wurde. Das trifft sowohl für alle Muslime der sunnitischen Orthodoxie zu, als auch für heterodoxen Sekten wie die Bektaschis in Albanien.

Grundsätzliches

Die überwiegende Mehrheit der türkischstämmigen Muslime in Zentralasien, auf dem Balkan, im Kaukasus (ohne Aserbaidschan) und in der Türkei bekennt sich zum sunnitischen Islam, und zwar zur hanefitischen Richtung desselben. Das trifft natürlich auch auf die Türkei zu, wo die verschiedenen islamische Konfessionen bis heute nicht unterschieden werden. Unter den sunnitischen Muslimen spielt eine Differenzierung ohnehin eine geringere Rolle, allenfalls ist von Bedeutung, daß die Mehrzahl der Kurden der schafiitischen Richtung folgen. Daneben, manche sprechen von bis zu 20% der Bevölkerung, existieren die verschiedenen schiitischen Strömungen der Alevis, die sich erst in letzter Zeit zu einer Art „Konfession“ zusammenschließen und die vielleicht besser als Kult oder als eigene, heterodoxe (d.h. vom religiösen Standard abweichende) Glaubensrichtung zu verstehen sind.

Schließlich wären noch Schiiten im eigentlichen Sinne zu nennen, meist aserbeidschanisch-türkischer (entweder aus dem Kaukasus oder dem Iran) oder persisch-iranischer Abstammung; sie sind zum Großteil jedoch assimiliert. Wollte man halbwegs seriöse Zahlen angeben, so sind ca. 85-90% der Türken Sunniten (Hanefiten und Schafiiten) und der Rest verteilt sich auf die verschiedenen schiitischen Strömungen. Im täglichen Leben der Türken spielt jedoch nur der Unterschied zwischen Sunniten und Aleviten eine Rolle, der sich öfters in blutigen Auseinandersetzungen entlud. Zum letzten Mal ist dies Mitte der 1990er Jahre geschehen (Sivas 1993, Istanbul Gaziosmanpaşa 1995). Daneben gibt es noch eine große Zahl verschiedener mystischer Gruppen, die sogenannten Sufis (auch Derwische genannt) die ihre Geschichte bis ins frühe Mittelalter zurückverfolgen können. Sie sind allen Wiederbelebungsversuchen zum Trotz in der gesamten Region eher im Abnehmen begriffen. Großen Zulauf genießen jedoch verschiedene religiöse Erneuerer- und Eifererbewegungen, die allesamt dem sunnitischen Islam angehören und deren politischer Einfluß von vielen mit Sorge betrachtet wird. Sie spielen auch in Europa eine gewisse Rolle, und eine von ihnen, die Bewegung des Fethullah Gülen, dürfte das Lieblingkind gewisser amerikanischer Kreise sein. Zum Schluß sind noch die islamistischen Terrorgruppen zu nennen und damit verbunden, ist die Rolle türkischer Extremisten in der internationalen Terrorszene zu erörtern.

Religion und Staat in der Türkei

Im allgemeinen gilt die Türkei als westlichster aller islamischen Staaten. Im Zuge der Diskussion um den EU-Beitritt des Landes wurde oft darauf hingewiesen, daß nur eine dünne Oberschicht verwestlicht wäre, die Masse der Bevölkerung jedoch von Atatürks Reformen unbeeinflußt wäre. Dem ist deutlich zu widersprechen, die Reformen haben im großen und ganzen gegriffen, aber der Kemalismus scheint nicht in der Lage zu sein, auf die Herausforderungen der Moderne und der Postmoderne, adäquat zu reagieren. Am deutlichsten tritt dies in der Kurdenfrage oder im Streit um das Kopftuch zum Vorschein. Beides stellt den alleinseligmachenden Anspruch der Atatürkschen Lehre in Frage. Hinsichtlich des Erstarkens der Religion in der Öffentlichkeit gibt es zwei Interpretationen. Die erste wird von der türkischen Linken und von

den Neo-Kemalisten vertreten und lautet, daß die Generäle nach dem Putsch von 1980 die „türkisch-islamische Synthese“, ein ideologisches Kompositum der Rechten, als ideologisch-politisches Allheilmittel für die tiefen Risse in der zuvor bürgerkriegsgeplagten Gesellschaft verwendet hätten. Die Einführung des verpflichtenden Religionsunterrichtes und die großzügige Ausstattung der Religionsbehörden werden dafür als Beweise zitiert. Diese These wurde im Westen im großen und ganzen kritiklos übernommen. Konservative türkische Kritiker weisen jedoch darauf hin, daß beides fast ein Jahrzehnt nach dem Putsch, also nachdem die Generäle die Macht in zivile Hände gelegt hatten, geschah.¹ Fest steht, daß in den 1980er Jahren eine neue Schicht islamischer oder islamistischer Intellektueller auftrat, die den politischen Diskurs im Land bereicherten und erstmals islamistische politische Theorien aus Pakistan (Maududi), Ägypten (Sayyid Qutb) und Iran (Ali Shariati) übernahmen, denen die Linke nicht viel entgegen zu setzen hatte.

Die Türkei ist laizistisch, d.h. sie hat die Trennung von Kirche und Staat verwirklicht. Laizismus ist aus türkischer Sicht gleichbedeutend mit Fortschritt, Modernität und Europäertum. Allerdings gibt es in Europa nur einen einzigen laizistischen Staat, nämlich Frankreich. Viele andere verfügen über Staatskirchen, oder waren zumindest bis vor kurzem staatskirchlich organisiert wie Schweden. Andere Staaten räumen der oder den Kirchen Privilegien ein, die in Frankreich und in der Türkei undenkbar wären. Was das türkische Modell von Europa unterscheidet, ist die totale Kontrolle der Religionsbehörde durch den Staat. Damit steht die Türkei aber in guter islamischer Tradition, ähnliche Regelungen gelten nämlich auch für die meisten anderen sunnitischen Länder.

Das Präsidium für Religionsangelegenheiten

Das „Präsidium für Religionsangelegenheiten/Diyanet İşleri Başkanlığı (DİB)“ hat im großen und ganzen die Funktion des Scheich ul-Islam, des

¹ KARA, İsmail: „Eine Behörde im Spannungsfeld von Religion und Staat,“ in: SEUFERT, Günter und Jacques WAARDENBERG: *Turkish Islam and Europe. Europe and Christianity as reflected in Turkish Muslim discourse and Turkish Muslim life in the Diaspora*, (BTS - Beirut Texts and Studies 82/Türkische Welten 6) Istanbul 1999, S. 209-240.

höchsten religiösen Funktionärs im Osmanischen Reich übernommen, allerdings mit deutlich eingeschränkter Kompetenz, so kann das Direktorat zum Beispiel keine Kleidervorschriften erlassen. Das Präsidium ist direkt dem Premierminister unterstellt und genießt eine außerordentlich starke politische und hierarchische Position, die von den Militärs nach jedem Militärputsch (1960, 1971 and 1980) gestärkt worden ist. Schon allein die großzügige personelle Ausstattung beweist, welche Bedeutung die türkische Republik diesem Präsidium beimißt: im Jahre 1994 hatte es 88.500 Mitarbeiter, 53.000 Prediger in den 76.000 Moscheen des Landes (im gleichen Jahr wurden 62.000 Schulen gezählt).² Nur das Verteidigungsministerium und das Innenministerium verfügen über höhere Budgets, und wie den Streitkräften, steht auch dem *Diyanet* das Recht zu, Stiftungen zu unterhalten und deren Einkünfte zu lukrieren.

Zum Verantwortungsbereich des *Diyanet* gehören Ausbildung und Bezahlung der Vorbeter (*imam*), Prediger (*vaiz*) und Gebetsrufer (*müezzîn*), die im Normalfall öffentlich Bedienstete sind. Die Freitagspredigt (*hutba*) wird ebenfalls vom *Diyanet* in Ankara vorbereitet, es scheint aber einen gewissen Auslegungsspielraum für die Prediger zu geben; auch ist nicht ganz klar ob dies auch auf die Predigten in türkischen Moscheen außerhalb der Türkei, z.B. in Europa zutrifft. Weiters organisiert das *Diyanet* Korankurse, erläßt religiöse (in unserem Sprachgebrauch: kirchenrechtliche) Urteile für das tägliche Leben (*fetvas*), organisiert und kontrolliert die Pilgerfahrt nach Mekka, läßt theologische und fromme Schriften erstellen und kontrolliert die Druckausgaben des Koran. Gemeinsam mit dem Ministerium für Nationale Erziehung/Milli Eğitim Bakanlığı (MEB) revidiert es die Schulbücher für den verpflichtenden Religionsunterricht. Von politischer Bedeutung ist, daß das *Diyanet* eine offizielle, patriotische Interpretation des Islam predigt und propagiert. Die türkische Verfassung von 1982 schreibt dem *Diyanet* geradezu vor, daß es der nationalen Einheit und Solidarität und dem Laizismus verpflichtet ist.

² Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1994 siehe SEUFERT, Günter: Politischer Islam in der Türkei. Islamismus als symbolische Repräsentation einer sich modernisierenden muslimischen Gesellschaft, (BTS - Beirut Texts and Studies 67/Türkische Welten 3) Istanbul 1997 p. 197.

Das *Diyanet* „schützt die nationalen Interessen und die nationale Einheit“, wie sein ehemaliger Vorsitzender Mehmet Nuri Yılmaz erklärte. Der nationale Auftrag des *Diyanet* wird unter anderem daran ersichtlich, daß die obligatorische *hutba* überall in der Türkei in türkischer Sprache gelesen werden muß – also auch in den arabisch- und kurdischsprachigen Gebieten des Landes. Anders ausgedrückt: das *Diyanet* ist jene Institution, die den „korrekten“ Islam in der Türkei verteidigt; dieser vertritt theologisch die hanefitische Richtung der Sunna, ist in der Ideologie laizistisch und in der Politik nationalistisch.

Von manchen wurde die Organisation des *Diyanet* als mit europäischen Werten unvereinbar betrachtet, weil eben keine Trennung von Kirche und Staat sondern eine Kontrolle der Kirche durch den Staat erfolgt. Dem ist entgegen zu halten, daß es erstens keine Kirche im eigentlichen Sinn im Islam gibt, und daß zweitens viele europäische Staaten entweder über Staats- oder Landeskirchen verfügen oder Staatsverträge mit dem Vatikan unterhalten. Dennoch spürt man auch in der Türkei das Bedürfnis nach Reform des bisherigen Verhältnisse, und die ersten Schritte in Richtung größere Autonomie wurden bereits unternommen.³ So wurde vor kurzem zum Beispiel ein Programm begonnen, mit dem man den *imamen* eine Ausbildung in Menschenrechten angedeihen lassen will.⁴

Im *Diyanet* ist eine eigene Abteilung für die religiöse Betreuung der im Ausland lebenden Türken zuständig. In Deutschland gibt es zusätzlich einen mit dem *Diyanet* organisatorisch eng verbundenen Verein, dessen Tätigkeiten sehr gut dokumentiert sind: die ‘Türkisch-Islamische Union des Präsidiums für religiöse Angelegenheiten/*Diyanet İşleri*’nin Türk-İslam Birliği (DİTİB)’. Die Union kontrolliert mittlerweile fast zwei Drittel der türkischen Moscheen Deutschlands,⁵ dadurch gelang es den Ankarener Behörden, den Einfluß radikaler türkischer Gruppen auf ihre

³ SEUFERT, Günter: Staat und Islam in der Türkei, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, August 2004, p. 24.

⁴ Das Programm wird von einer türkischen Menschenrechtsgruppe initiiert und von der EU unterstützt ‘AB desteğiyle imamlara insan hakları eğitimi verilecek,’ *Zaman* 26 August 2004.

⁵ So POULTON, Hugh: Top Hat, Grey Wolf and Crescent, Turkish Nationalism and the Turkish Republic (New York 1997) S. 309.

Landsleute im Ausland zu beschränken. Daß die türkischen Muslime neben den Bosniern als die gemäßigten gelten, läßt sich auch auf den Einfluß Ankaras und des DİTİB zurückführen. DİTİB war auch europaweit die einzige bedeutende islamische Organisation, die nach der Ermordung des holländischen Künstlers van Gogh 20.000 Mitglieder auf die Straßen brachte, um gegen den Terror zu demonstrieren.⁶

Bruderschaften (tarikāt) und Gesellschaften (cemaat)

Der offizielle Islam des *Diyanet* wird von einer Vielzahl verschiedener Bruderschaften und Gesellschaften, manche von ihnen mit sektenhaftem Charakter herausgefordert, die alle dem sunnitischen main-stream angehören. Viele von ihnen spielen politisch keine Rolle und sind bestenfalls mit Clubs zu vergleichen, andere jedoch gaben und geben wichtige Impulse für die türkische Politik und sind in den Machtgefügen der politischen Rechtsparteien präsent. Obwohl mittlerweile sehr viele gute Studien über diese Organisationen vorliegen und den nicht-islamistischen Medien der Name kaum eines auf einen wichtigen Posten gehieften Mitgliedes entgeht, haftet ihnen immer noch das Odium von Geheimbünden an, die in Wirklichkeit die Türkei kontrollieren und die türkische Politik steuern.

Im Verhältnis zur Gesellschaft nehmen sie verschiedene Positionen ein. Manche verlangen von ihren Mitgliedern, sich streng an die islamischen Kleidervorschriften zu halten (Bart für die Männer, Pluderhosen, Schleier oder zumindest Kopftuch ...), andere sind weniger streng. Während bei einigen die Tendenz überwiegt, sich von der Umwelt abzusondern und versuchten, in einem islamischen Viertel zu leben, integrierten sich andere besser in die Gesellschaft. Die Organisationsstrukturen der meisten Gesellschaften wurden dem „Bruderschaftsmodell“⁷ der Nakşibendis nachempfunden: das heißt, es gibt einen übersichtlichen hierarchischen Aufbau, an dessen Spitze ein spiritueller Meister steht, und verschieden intensive Formen der Mitgliedschaften. Die Mitglieder versuchen dem Beispiel des charismatischen Führers nachzueifern und sich an seine Lehren zu

⁶ „Demonstration von Muslimen in Köln,“ *Neue Zürcher Zeitung*, 22. November 2004.

⁷ Dieser Begriff wurde von Thierry Zarconne geprägt. Siehe ZARCONNE, Thierry: *La Turquie moderne et l’Islam*. (Paris 2004), S. 221 f.

halten. Seine Bücher, Schriften und Videonachrichten sind Pflichtlektüre und für viele der eigentliche Grund sich einer gewissen Gruppe anzuschließen. Soziale Aktivitäten wie die Unterstützung bedürftiger Studenten, die Organisation von Nachhilfestunden in Kombination mit Korankursen dienen auch dazu, eine gut ausgebildete, religiös motivierte Akademikerschicht hervorzubringen, was bereits die ersten Früchte trägt.

Das Bruderschaftsmodell hat sich vor allem bei Wählermotivation bewährt. Hat sich eine Gesellschaft oder eine Bruderschaft einmal zur Unterstützung einer Partei entschieden, konnte diese auf ihre Stimmen und die aktive Hilfe der Mitglieder für den Wahlkampf zählen. Meist wurde eine Gegenleistung verlangt, wie die Genehmigung eines ausständigen Bauprojektes für die Gesellschaft oder die Aufnahme von Mitgliedern in den Verwaltungsdienst. Persönliche Sympathien zwischen den Führern der einzelnen Gruppen und Gesellschaften und den Parteiführern spielen eine bedeutende Rolle für die Wahlempfehlung. Nur einem, Turgut Özal, gelang es, die Stimmen aller wichtigen Bruderschaften und Gesellschaften auf sich zu vereinen.

Von den eingangs erwähnten Sufis spielen nur die Nakşibendi und in geringerem Maß die Kadiris eine nennenswerte Rolle. Immerhin waren drei türkische Premierminister, Turgut Özal, Necmettin Erbakan und Recep Tayyip Erdoğan Mitglieder derselben Nakşbandi Gruppe in Istanbul. Nakşbandis gibt es zwar in allen muslimischen Ländern, sie sind untereinander aber nicht verbunden sondern unabhängig und nach nationaler oder regionaler Zugehörigkeit gegliedert, sofern sie auf eine formelle Organisation überhaupt Wert legen. Die dereinst starken Bande nach Syrien, Ägypten und in den Balkan sind nach dem ersten Weltkrieg weitgehend zerstört worden, es handelt sich also bei ihnen um rein türkische Gruppen; nur im Südosten des Landes, unter den Kurden, gibt es noch lose Kontakte zu Gruppen im Nordirak. In der Türkei lebten sie nach dem Verbot durch Atatürk im Untergrund weiter und werden seit den 1980er Jahre toleriert.

Bedeutender ist jedoch die zweite Tradition, die sogenannten islamischen Gesellschaften⁸. Die wichtigste dieser Bewegungen ist die unter allen Türken aktive Nurculuk Bewegung, die in der Zwischenkriegszeit von Said-i Nursi, genannt Bediüzzeman (gest. 1960), ins Leben gerufen wurde. Sie kann am besten als konservative islamische Reformbewegung verstanden werden, die sich gegen Atatürks Reformen wandte.⁹ Gleichzeitig wie die in den arabischen Ländern aktive Moslembroderschaft entstanden und ähnliche Ziele wie diese verfolgend, unterscheiden sie sich durch den nationalen türkischen Kontext. Die nach ihm benannte Nurculuk Bewegung ist keineswegs einheitlich, im Normalfall handelt es sich um Lesezirkel, die die Bücher des Meisters lesen und interpretieren; aus solchen Zirkeln können effiziente Lobbies oder schöngestige Vereine oder eben nur lose Netzwerke entstehen; manche gründeten sogar Wirtschaftsunternehmen. Es geht dabei in erster Linie nicht um politische Macht, sondern darum, den Diskurs im unmittelbaren persönlichen Umfeld zu islamisieren, das Gesprächen mit Freunden, Bekannten und Kollegen auf religiöse Themen zu lenken, und die Weisheiten Said-i Nursis zu verbreiten. Nurcus treffen sich ein- bis zweimal wöchentlich, um das Hauptwerk des Meisters, die Risale-i Nur und den Koran zu rezitieren. Glaubwürdigen Schätzungen zufolge haben im Jahr 2003 5-6 Millionen (!) Nurcus in der Türkei an solchen Versammlungen teilgenommen.¹⁰ Selbst wenn diese Zahl übertrieben wäre, muß man viel mehr als nur einer Million Nurcus für die Türkei annehmen. Die Nurculuk Bewegung ist auch unter den türkischen Immigranten in Europa aktiv. Wie alle anderen islamischen Gesellschaften, widmen auch die Nurcus ihr Hauptaugenmerk der heranwachsenden Akademikergeneration unter den Türken der zweiten und dritten Generation.

Aus der Nurculuk Bewegung ist die Organisation des Fethullah Gülen (geb. 1938) hervorgegangen. Im Gegensatz zu anderen Nurcu Gruppen spielt die Person Fethullah Gülens eine überragende Rolle und stellt Said

⁸ In der Literatur hat sich der Ausdruck „islamische Schulen“ (Islamci Ekoller) durchgesetzt, sie selbst bezeichnen sich als *cemaat*, Gesellschaft im Sinne von Verein.

⁹ MARDIN, Şerif: Religion and Social Change in Modern Turkey: The Case of Bediüzzeman Said Nursi, New York 1989; NEIRID, Camilla T.: In the Light of Said Nursi, Turkish Nationalism and the Religious Alternative, Bergen 1997.

¹⁰ ZARCONNE, (2004), S. 286.

Nursi in den Schatten, außerdem ist in seiner Gruppe die türkisch-islamische Synthese wichtiger als bei den anderen. Gülen will wie Nursi den Islam mit der Moderne versöhnen. Dies kann seiner Meinung nach nur durch Wissenschaft und Bildung gelingen. Folglich fördert und finanziert er Privatschulen in jenen Staaten, die einst zum Osmanischen Reich gehörten, sowie in Zentralasien. Die Schulen der Bewegung fallen im allgemeinen durch ihr hohes Niveau gegenüber den staatlichen Schulen z.B. in Albanien oder Usbekistan auf. Religiöse Propaganda wird zurückgehalten und Nichtmuslime sind willkommen. Vorwürfe, die Schulen wären eine Rekrutierungsinstitution für Islamisten, hielten bisher keiner ernsthaften Überprüfung stand. In der Öffentlichkeit tritt er immer gemäßigt auf und versucht sich als der Vertreter eines moderaten Islam schlechthin zu positionieren. Hier wird er offensichtlich von amerikanischen Kreisen unterstützt: kein geringerer als Graham Fuller betrachtet ihn als Vertreter eines toleranten und demokratischen Islam.¹¹ Gülen's Gegner mißtrauen seinen Kontakten in Amerika, wo er aus gesundheitlichen Gründen lebt und um einem (inzwischen niedergeschlagenen) Verfahren in der Türkei zu entgehen. Sie weisen darauf hin, daß seine Toleranz bei Schiiten und Kurden endet.¹² Türkischen Journalisten haben den Fethullahçıs außerdem irritierende Tätigkeiten bei der türkischen Polizei nachweisen können, so sollen sensible Abteilungen der Polizei in türkischen Großstädten bereits ganz von den Fethullahçıs kontrolliert werden.¹³ Ähnliche Aktivitäten seiner Mitglieder wurden von der Armee berichtet, die im Jahr 2000 ihre Kader von islamistischen Elementen, zu denen auch Fethullahçıs gehörten, reinigen ließ. Gülen's vorgeblicher Pazifismus wird auch durch ein Video aus dem Jahr 1999 Lügen gestraft, in dem er seinen im öffentlichen

¹¹ FULLER, Graham: "Turkey's Strategic Model: Myths and Realities," in: *The Washington Quarterly*, Sommer 2004, S. 51-64; dieselben Argumente siehe bei ARAS, Bülent und Ömer ÇAĞA: "Fethullah Gülen and his liberal 'Turkish Islam' Movement," in: *Middle East Review of International Affairs*, 4.4/2000, S. 30-42; YAVUZ, Hakan und John L. ESPOSITO: *Turkish Islam and the Secular State. The Gülen Movement*, (Syracuse 2003); für Gülen's Aktivitäten an den Polizeischulen siehe KINDIRA, Zübeyr: *Fethullah'ın Copları*. (Istanbul 2001).

¹² BULUT, Faik: *Kim Bu Fethullah Gülen. Dünü, Bugünü, Hedefi*, (Istanbul 1999); für kurdische Nurcu-Gruppen siehe ATACAN, Fulya: „A Kurdish Islamist Group in Modern Turkey: Shifting Identities,” in: *Middle Eastern Studies*, 2001/37/3, S. 111-144.

¹³ Siehe die detaillierte Studie von KINDIRA (2001).

Dienst beschäftigten Anhänger anwies, den richtigen Zeitpunkt abzuwarten, an dem man das System von innen her islamisieren könnte.¹⁴

Islamische Wirtschaft

Im Zuge der ökonomischen Liberalisierung unter Özal kam es vermehrt zu wirtschaftlichen Aktivitäten, in denen versucht wurde, islamische Grundsätze einzuhalten. Dieser Trend wurde durch arabische Investitionen unterstützt, die wichtigsten Impulse kamen jedoch von der aufsteigenden islamischen Mittelschicht, bald sprach man vom „grünen Kapital“, dem vorgeworfen wurde, jede wirtschaftliche Investition würde mit einem Islamisierungsschritt im Land abgegolten. Im allgemeinen ähneln diese wirtschaftlichen Aktivitäten einem in Amerika gut bekannten Phänomen, dem des „faith-based enterprise“, womit stark vereinfacht ausgedrückt wird, daß man bei gewissen Firmen deshalb einkauft, weil die Besitzer gläubig sind. In Anatolien kam es zur Gründung zahlreicher mittelständischer Unternehmen, deren Betreiber „anständige“ Geschäfte machen wollten und ihre persönliche Frömmigkeit mit hoher Qualität ihrer Produkte zu verbinden trachteten. Sie gründeten Anfang der 1990er Jahre die „Gesellschaft der Unabhängigen Produzenten und Wirtschaftstreibenden/Müstakil Sanaicileri ve İşadmaları Derneği/MÜSIAD,¹⁵ die heute weit über zweitausend mittelgroße Firmen und Betriebe, vor allem in den Bereichen Textilien, Chemie, Metallurgie, Autozulieferung, Eisen und Stahl und Lebensmittelproduktion, zu ihren Mitgliedern zählt.¹⁶

Dieser Trend konnte an den Bruderschaften und Gesellschaften nicht spurlos vorüber gehen, im Medienbereich dürften sie ihn sogar mitinitiiert haben. Auflagenstarke Tageszeitungen wie *Türkiye, Sabah, Zaman* und *Yeni Şafak* sind von verschiedenen Bruderschaften oder Gesellschaften gegründet worden und werden heute noch weitgehend von deren Mitgliedern geführt. Verlagshäuser, die Fernsehsender TGRT

¹⁴ “Army chief demands Islamist purge”, 31 August 2000 < <http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/europe/904576.stm>>.

¹⁵ < <http://www.musiad.org.tr/>>.

¹⁶ NARLI, Nilufer: “The Rise of the Islamist Movement in Turkey,” in: *Middle East Review of International Affairs*, 3.3 (September 1999) S. 38-48.

(der heute liberaler ist), *Samanyolu*, *Kanal 7* und zum Teil äußerst erfolgreiche Konzerne wie İhlas, lassen sich durchaus als Teil einer wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte verstehen. Allen Vorwürfen zum Trotz muß doch eingestanden werden, daß die wirtschaftlichen Aktivitäten mäßigend auf die Weltsicht und politische Aktivitäten dieser Gruppen gewirkt haben. Sie trugen zur notwendigen Liberalisierung der türkischen Wirtschaft bei und erbrachten gleichzeitig ungewollt den Beweis, daß es keine islamische Alternative für zur liberalen Wirtschaft gibt. Der Mangel einer islamischen Alternative wurde Ende der 1990er Jahre ganz offensichtlich und so kam es von dieser Seite auch zu keinen nennenswerten Protesten gegen die Reformen, die vom Internationalen Währungsfond und der EU verlangt worden sind.

Die Islamische Partei

Ende der 1960er Jahre kam in den Kreisen der Bruderschaften der Gedanke auf, eine islamischen Werten verpflichtete Partei zu gründen. Obwohl die Partei seither ihren Namen öfters geändert hat, handelt es sich im wesentlichen um dieselbe Partei mit denselben Spitzenleuten. Erst mit der Gründung der Gerechtigkeits und Entwicklungspartei/Adalet ve Kalkınma Partisi (AKP) wurde eine bedeutende Transformation vorgenommen, deren Auswirkungen sich erst in den kommenden Jahren endgültig beurteilen lassen werden. Die Partei hieß ursprünglich "Partei der Nationalen Ordnung/Milli Nizam Partisi", „Partei des Nationalen Heils/Milli Selamet Partisi“, dann „Wohlstands (oder Wohlfahrts) Partei/Refah Partisi“,¹⁷ „Tugendpartei/Fazilet Partisi“ und schließlich kam es zur Spaltung in „Glückseligkeitspartei/Saadet Partisi“ und AKP. Als *Refah* gelang ihr der große politische Durchbruch bei den landesweiten Gemeinderatswahlen des Jahres 1994. Die Partei war nicht nur islamischen Werten verpflichtet, sie war auch nationalistisch, antizionistisch, anti-kapitalistisch und eine Fürsprecherin der wirtschaftlichen Interessen kleiner, provinzieller Unternehmer und der Interessen des frommen Kleinbürgertums. Der Langzeitvorsitzende Erbakan äußerte sich vor allem zu Zeiten der Nationalen Heilspartei (MSP) Anfang der 1970er Jahre immer wieder kritisch über den Wert

¹⁷ Vgl. ÇAKIR, Ruşen: Ne Şeriat ne Demokrasi. Refah Partisini Anlamak, (İstanbul 1994), p. 18-26.

und die Bedeutung der Demokratie, die er damals als Sieg des Christentums über den Islam verstand.¹⁸ Von ähnlichen Parteien in der arabischen Welt unterschied sie sich durch ihre Anerkennung des türkischen Parlamentarismus, sie war damit von allen Anfang in das politische System des Landes integriert. Freilich war ihr erklärtes Ziel die Islamisierung der Gesellschaft mithilfe des Staatsapparates, und zwar mit den Bildungs- und Innenministerium beginnend. Das Konzept eines Islamischen Staates war dem türkischen Diskurs immer fremd, es wurde von islamistischen Intellektuellen aus Ägypten, Iran und Pakistan übernommen.¹⁹

Über die Jahre hinweg konnte die Partei im besten Fall 20% gewinnen. Von den kemalistischen Eliten ignoriert, triumphierte sie in den Gemeinderatswahlen von 1994. Zum ersten Mal war es einer eindeutig islamischen Partei gelungen, die Sozialisten und andere Linksparteien als stärkste Kraft in den Elendsvierteln der großen Städte zu verdrängen, wo sich die Zuwanderer aus Anatolien niedergelassen hatten. Türkische Politiker hatten von Zeit zu Zeit versucht, die islamische Gefahr in Verhandlungen mit der Europäischen Union als Druckmittel zu verwenden,²⁰ in der Realität war aber jede Partei bereit mit der Refah und später Fazilet Partei zu koalieren. Die Refah und ihr kurzlebiger Klon Fazilet waren aber nicht in der Lage mit den Herausforderungen, denen sich die Partei gegenüber sah, fertig zu werden. Allen starken Worten zum Trotz war es Erbakan nicht gelungen, einen ernsthaften Richtungswechsel in der türkischen Politik vorzunehmen. 1997 entfernte die türkische Armee Erbakans Refah durch einen „postmodernen Putsch“ von der Macht, und als ihre Nachfolgerin 2001 geschlossen wurde, trauerte ihr kaum jemand nach. Auf den Grad der *gesellschaftlichen* Islamisierung hat die Machtbeteiligung einer islamistisch orientierten Partei ohnehin keinen Einfluß: die Organisationsstrukturen und persönlichen informellen Netzwerke der verschiedenen religiösen Gesellschaften, Bruderschaften und die

¹⁸ SEUFERT (1997), S. 275.

¹⁹ SEUFERT (1997), S. 274.

²⁰ Tansu Çillers Verhandlungstaktik mit der EU, in der sie die potentielle Gefahr einer Machtübernahme durch Erbakan übertrieb, war eine grandiose Chutzpeh, da sie es war, die mit ihrer Koalitionsbereitschaft die Refah in die Regierung brachte.

Nachbarschaftskomitees der Partei blieben intakt und voll funktionsfähig,²¹ sie konnten ihre Loyalitäten und ihre Unterstützung einfach auf die nächste Partei übertragen, die in Form der AKP und der Saadet Partisi entstanden sind. Ende 2001, als auch die Fazilet geschlossen wurde, kam es zum Richtungsstreit innerhalb der erfolgreichsten Islamistischen Partei der Türkei. Schon unter der Refah existierten zwei Flügel, in denen sich die Vertreter verschiedener Generationen wiederfanden. Die jüngeren, aktiveren und dynamischeren Kader fanden sich in einer reformorientierten Gruppe um Abdullah Gül, Bülent Arınç und Recep Tayyip Erdoğan. Erdoğan genoß großen Respekt aufgrund seiner Tätigkeit als Bürgermeister von Istanbul. Sein Ansehen stieg noch, als er aufgrund einer Rede, in der er ein patriotisches Gedicht zitiert hatte, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Erdoğan oder die Neu-Erfindung des politischen Islam – ohne Islam?

Nach dem Verbot der Fazilet im Jahr 2001 gründete die Gruppe um Erdoğan die AKP.²² Erdoğan selbst hatte knapp nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis seine politischen Ansichten in überraschender Weise modifiziert. Nunmehr präsentierte er sich als verantwortungsvollen Mitte-Rechts Politiker und milderte seinen sonst eher konfrontationellen Stil. Er nahm Kontakt mit wichtigen Mitgliedern der türkischen Wirtschaftselite, pensionierten Generälen und westlichen Diplomaten auf. Er reiste in die USA wo seine Töchter studieren und traf sich mit dem israelischen Botschafter und dem Präsidenten der Anti Defamation League.²³

Weltanschaulich wurde die Partei ebenfalls auf ein neues Fundament gestellt, indem streng zwischen persönlicher Frömmigkeit und Politik unterschieden wird. Erdoğan geht nun so weit die Bezeichnung “islamistisch” für seine Partei zurückzuweisen, da es für eine politische

²¹ WHITE, Jenny B.: *Islamist Mobilization in Turkey. A Study in Vernacular Politics*, (Seattle und London 2002), S. 4.

²² <http://www.akparti.org.tr/>.

²³ SEUFERT, Günter: *Neue pro-islamische Parteien in der Türkei*, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin März 2002, p. 24.

Partei unmöglich sei, "islamisch" oder "islamistisch" zu sein. Der Islam sei eben eine Religion und keine Ideologie. Seine Partei möge man eher als moderne konservative Partei verstehen, wie man sie von anderen europäischen Ländern her kennt. Gleichzeitig widerspricht er auch einer Gleichsetzung mit den Christdemokraten in Europa aus genau dem Grund, daß die AKP eben keinen Hinweis auf die Religion enthält.²⁴ Damit handelt es sich also um eine im Wesen säkularistische Partei, deren Mitglieder religiös sein können. Dadurch wurde die AKP für die säkularen Kreise in der türkischen Gesellschaft und vor allem für die Armee und westliche Regierungen akzeptabel. Erdoğan und sein Team haben die Partei in gewisser Weise in die konservativ-pragmatische und unternehmerfreundliche Richtung der ehemaligen Mutterlandspartei Turgut Özals gedrängt.

Erdoğan's überraschende politische Verwandlung nach seiner Haft gab Anlaß zu verschiedene Mutmaßungen. Seine Kritiker mißtrauen seinen wahren Intentionen genauso wie seiner Partei; unausgesprochen hängt der Verdacht in der Luft, sie würden ihre wahren Absichten, das Land in Zukunft islamisieren zu wollen, nur verbergen und benutzen die Reformen dazu, die Macht des Militärs zu beschneiden. Andere weisen auf simple Realitäten wie die tiefgehende Integration der Türkei in die politischen und ökonomischen Strukturen des Westens hin, wodurch jeder Ansatz für einen islamistischen Isolationismus zum Scheitern verurteilt ist. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß in den 1990er Jahren alle Islamistischen Regimes gescheitert sind und eine ernsthafte Diskussion über Islam und Demokratie unter islamistischen Denkern auf der ganzen Welt begonnen hat. In innenpolitischer Hinsicht ist festzustellen, daß der Schlüssel zum politischen Erfolg für die Partei darin besteht, den Mainstream auf der politischen Rechten mit den islamistischen Elementen der Gesellschaft zu vereinen. Die neue Ideologie der AKP macht daher in jeder Hinsicht Sinn.

Stellung zum EU-Beitritt der Türkei

Am deutlichsten wird die Neuorientierung Erdoğan's und seiner Partei in ihrer Einstellung zur EU. Erdoğan stellte sich erstmals 2001 voll hinter

²⁴ TAHERI, Amir: 'Le faux peril islamiste' interview with Recep Tayyip Erdoğan, in: *Politique Internationale*, 101/2003, S. 267-288.

den EU-Beitritt des Landes. Türkische Islamisten hatten ihr Land bis dahin immer als Teil der islamischen Welt betrachtet, wenn möglich als Führungsnation des Ostens. Die Refah legte in ihrer Regierungszeit besonderen Wert auf die Kontaktpflege zu islamischen Ländern. Traditioneller Weise wurde die EU als christlicher Klub betrachtet, in dem man nichts zu suchen hätte. Ein typisches Beispiel für diese Einstellung ist eine 1975 erlassene *fetva* gegen die EG/EU.²⁵ Sie ist deshalb von Bedeutung, weil sie vom Nakşibendi Scheich Prof. Esad Coşan erlassen wurde, der jener Gruppe vorstand, der Özal, Erbakan und Erdoğan angehörten. Coşan wies noch in seinem Todesjahr 2001 darauf hin, dass eine Mitgliedschaft in der EU eine politische und kulturelle Katastrophe für das Land wäre. Noch 1995 betonte der heutige Außenminister Abdullah Gül kulturelle und andere Unterschiede, die einer tieferen Integration der Türkei in die EU entgegen stünden.²⁶ Diese Einstellung änderte sich gegen Ende der 1990er Jahre, vielleicht auch durch Druck von außen, manche Beobachter mutmaßten, daß die Angst vor dem Verbot der Fazilet eine Rolle gespielt hätte.²⁷ Heutzutage sind nach Meinungsumfragen 70% der AKP-Wähler für den EU-Beitritt der Türkei, im Gegensatz zu nur 57% bei der Seadet, der islamistischen Herausfordererpartei der AKP.²⁸

Die Partei befindet sich in einer heiklen Lage, zu viel Europäisierung könnte ihre Stammwähler enttäuschen, daher muß der islamische Charakter der Protagonisten von Zeit zu Zeit in den Vordergrund gerückt werden. So tragen die Frauen der Regierungsmitglieder ein Kopftuch in der Öffentlichkeit, was immer wieder zu Irritationen im republikanischen Protokoll führt. Für die Partei ist jedoch wichtig, daß der Großteil der Kernwähler sich noch mit ihr identifizieren kann, d.h. klar zu machen, daß man auf persönlicher Ebene ihre Wertvorstellungen nach wie vor teilt. Die Affäre um das Ehebruchgesetz

²⁵ Die *fetva* basiert auf Sure 28/Al-Imran, siehe ZARCONNE (2004), S. 268.

²⁶ ROBINS, Philipp: Suits and Uniforms. Turkish Foreign Policy since the Cold War. (London 2003), S. 148.

²⁷ DÜNER, Bertil and Edward DEVERELL: Too Bumpy a Road? Turkey, the European Union and Human Rights. (Stockholm 2000), S. 13.

²⁸ YILMAZ, Hakan: Euroskepticism in Turkey, Doubt, Anxieties and Fears of the Turkish Public Concerning the European Union, Open Society Institute, Boğaziçi Research Found, İstanbul July 2003 – July 2004, S. 7.

ist vor diesem Hintergrund zu verstehen.²⁹ Mit dieser Affäre wurde das Dilemma, in dem sich Erdoğan und seine Partei befindet deutlich gemacht: einerseits muß die islamische Glaubwürdigkeit auf irgend eine Weise doch noch unter Beweis gestellt werden, andererseits darf nicht zu viel des Guten getan werden, sonst geht innenpolitisch die notwendige Unterstützung der säkularistisch orientierten Kreise verloren und man riskiert das Entgegenkommen des Auslands zu verlieren. Die richtigen Signale zum richtigen Zeitpunkt an säkularistisch und islamisch motivierte Wählerschichten zu senden ist eine Sache, letzten Endes wird der Wähler die AKP nach ihren Erfolgen bei den Reformen und in der Wirtschaft beurteilen.

Islamistischer Terror in der Türkei

Wie bereits erwähnt haben türkische Islamisten systemfeindliche Ideologien nicht selbst entwickelt sondern von islamistischen Denkern aus dem Nahen Osten übernommen; vor allem der Ägypter Sayyid Qutb, der das demokratische Prinzip aus religiösen Gründen ablehnt, spielt eine bedeutende Rolle. Das Ziel der meisten Bruderschaften und islamischen Gesellschaften war aber, die Gesellschaft schrittweise und auf friedlichem Weg islamischer zu gestalten. Politische Gewalt blieb ausgeschlossen und hätte auch schwerwiegende Folgen für die beteiligten Gruppen gehabt. Dennoch verübten Islamisten mehrere Terroranschläge in den 1970er Jahren, die sich jedoch vor dem Hintergrund der gleichzeitig verübten brutalen Gewalttaten zwischen Rechts- und Linksextremisten eher bescheiden ausnahmen. Die radikalen islamistischen Gruppen verhielten sich unmittelbar nach dem Staatsstreich von 1980 ruhig. Die meisten von ihnen begannen sich damals überhaupt erst zu formieren. Wie überall in der islamischen Welt wurden auch die türkischen Islamisten nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan und der Islamischen Revolution im Iran radikalisiert. Zwei Organisationen, die „Front der Stürmer des Großen Islamischen Ostens/İslam Büyük Doğu Akıncıları-Cephesi (İBDA-C)“ und Hizbullah sind von Bedeutung. Beide hatten ihren Ursprung in islamischen Debattierclubs, die nach dem Beispiel des Bruderschaftsmodells organisiert waren. Die spirituellen Meister, Salih

²⁹ „Erzkonservative Regungen in der Türkei,“ *Neue Zürcher Zeitung*, 11-12 September 2004, p. 5.

Mirzabeyoğlu für IBDA-C³⁰ und Hüseyin Velioğlu für Hizbullah genossen Verehrung als beinahe übermenschliche Wesen. Beide unterschieden sich in Methoden und Zielen. Letztendlich gelang es den türkischen Behörden, ihre Organisationen in den Jahren 1998 und 2000 zu zerschlagen.

In beiden Fällen legitimierten die Führer Gewalt, doch gab es signifikante Unterschiede: IBDA-C, eine kleine, elitäre Intellektuellenorganisation, bevorzugte Brand- und Bombenanschläge, ihr Führer Mirzabeyoğlu hatte ein großes Interesse an Publicity und wurde dementsprechend gesucht. Hizbullah jedoch begann zuerst in der eigenen islamistischen Szene zu morden, Velioğlu ließ schlicht seine Konkurrenz umbringen und bekämpfte dann die PKK auf stille und diskrete Weise. Dies hat zur Vermutung Anlaß gegeben, daß Hizbullah vom türkischen Staat im Kampf gegen die PKK benutzt worden wäre, ein Vorwurf, den vor allem die PKK und die ihr nahe stehenden Frontorganisationen in Europa nicht müde werden zu behaupten. Dem ist entgegen zu halten, daß man fast ein Jahrzehnt lang kaum von ihrer Existenz wußte und Velioğlu einfach von niemandem zu steuern war. Hizbullah führte über mehrere Jahre einen inner-kurdischen Bürgerkrieg gegen die PKK, Gegenschläge der PKK wurden weggesteckt und natürlich nicht zur Anzeige gebracht, sichtbare Kampfspuren an Häusern oft über Nacht repariert. Hizbullah hinterließ niemals Bekennerschreiben oder stellte Forderungen. Sie vermied alles, was Aufmerksamkeit auf sie hätte ziehen können und hielt sich, im Gegensatz zur PKK, mit Anschlägen auf Polizisten und Soldaten zurück. Wie die PKK rekrutierte Hizbullah aus den gleichen, verarmten und brutalisierten Bevölkerungskreisen des Südostens. Unmittelbar nach der iranischen Revolution erhielt die damals noch unstrukturierte Gruppe Velioğlus iranische Unterstützung in der Ausbildung. Doch das Ziel Hizbullah in eine schiitische Gruppe zu verwandeln, mißlang und aus iranischer Sicht war die „Investition“ in diese Gruppe überhaupt ein Mißerfolg, während Velioğlu von der Ausbildung profitierte.

³⁰ ÇAKIR, Ruşen: *Ayet ve Slogan. Türkiye’de İslami Oluşumlar*. (Istanbul 1990), S. 169f. und derselbe: *Derin Hizbullah. İslamcı Şiddetinin Geleceği*. (Istanbul 2001).

Eine der bizarrsten Methoden der Gruppe war das Filmen grausamer Folterszenen. Diese Videos fanden dann als Unterrichtsvideos für die Mitglieder Verwendung. Die Leichen wurden oft in Gärten und Kellern vergraben. Als den türkischen Sicherheitskräften im Jahr 2000 nach einer mehrstündigen Schießerei im Istanbul Stadtteil Beykoz das Archiv der Organisation in die Hände fiel, konnte die Organisation weitgehend zerschlagen werden. In weiterer Folge wurden die Leichen ihrer Opfer über das Land verstreut gefunden und mehr als 3.000 Kader der Organisation festgenommen; die Anzahl der Terroranschläge fiel daraufhin dramatisch, sodaß die Operation als großer Erfolg gefeiert wurde.³¹ Allerdings war Hizbullah auch ohne Schlüsselkader in der Lage, den Sicherheitsdirektor von Diyarbakır, Gaffar Okkan, allen Sicherheitsvorkehrungen zum Trotz zu ermorden. Das erbeutete Archiv enthielt eine Mitgliederkartei von schockierenden 20.000 Personalblättern, die meisten von ihnen aus dem Südosten des Landes. Hizbullah war also nach der PKK die stärkste Terrororganisation der Türkei und anscheinend immer noch in der Aufbauphase begriffen. Hizbullah existiert als Organisation nicht mehr, hat aber einer erschreckend hohen Zahl von Extremisten ideologische und terroristische Ausbildung zuteil werden lassen, die diese nun weiter verbreiten. Nach der Anklageschrift am Staatssicherheitsgerichtshof für Diyarbakır haben es die übrig gebliebenen Mitglieder leicht, eine neue Organisation, der sie beitreten können, zu finden, weil "es in der Türkei viele Gruppen und Organisationen, die dieselben Ansichten [wie die Hizbullah] haben, gibt."³²

Beide Organisationen wurden im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen des Jahres 2003 in Istanbul als potentielle Partner für Al-Qaeda genannt, was aus zwei Gründen nicht richtig sein kann. Erstens existieren die Organisationen als solche nicht mehr und zweitens wäre es damals unmöglich gewesen, daß Gruppen mit einem dermaßen ausgeprägten Führerkult sich jemanden wie Bin Ladin unterordnen

³¹ So NUGENT, John T.: "The Defeat of Turkish Hizballah as a Model for Counter-Terrorism Strategy," in: *Middle East Review of International Affairs*, 8.1 March 2004, S. 69-76; NUGENT, der einige wichtige und korrekte Schlußfolgerungen für den Kampf gegen Al-Qaeda zieht, irrt in seiner positiven Überzeugung, daß nach der Zerschlagung der Hizbullah ihre Gefahr gebannt sei.

³² See ÇAKIR (2001), S. 143.

würden. Gefährlicher ist aber die Hinterlassenschaft der Hizbullah: Tausende ehemalige Mitglieder, die mindestens gewisse Grundlagen des Terrorhandwerks beherrschen und ihre Fähigkeiten anderen, darunter auch Al-Qaeda anbieten können. Der Fall des ca. 30-jährigen Habib Akdaş könnte dafür beispielhaft sein: sein Name taucht erstmals 1995 in den von der Hizbullah erbeuteten Dokumenten auf, er dürfte seit damals Mitglied gewesen sein. Nachdem die Organisation zerschlagen wurde, verließ er 2001 die Türkei, um in Pakistan und Afghanistan zu studieren. 2003 wird er im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen in Istanbul gesucht und im September 2004 soll er bei einem amerikanischen Luftangriff in der Nähe von Bagdad ums Leben gekommen sein. Daß alle 20.000 aus der Kartei der Hizbullah mit Al-Qaeda Kontakt aufgenommen hätten, ist wenig wahrscheinlich. Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben sich aber einige der internationalen jihadi-Szene angeschlossen, wo Türken in bescheidener Anzahl schon immer aktiv waren. Zur Zeit gibt es keine Angaben darüber, wieviel Türken z.B. im Irak auf Seiten des Widerstandes aktiv sind, in welchen Organisationen sie kämpfen, ob sie früher zu Hizbullah gehört haben und welche Gefahr sie für die türkische Sicherheit darstellen, wenn sie zurückkehren.

Mit dem Tod Velioglus wurde nun eine neue Phase eingeleitet, ohne den Personenkult kommen gewisse Parallelen zu ähnlichen Gruppen in der arabischen Welt und in Pakistan besser zum Vorschein: Es handelt sich um Sunniten von bescheidener sozialer Herkunft in rückständigen Gebieten. Im Gegensatz zu den Islamisten in den Bruderschaften oder auch zu anderen Islamistischen Terrororganisationen der 1980er Jahre fand bei ihnen überhaupt kein intellektueller Diskurs über Ziele und Zweck ihrer Taten statt, was bei IBDA-C noch der Fall gewesen ist. Sie folgen einem sehr bescheidenen Islamverständnis, dem jegliche theologische Methode oder Einsicht fehlt, sodaß nur mehr ein Haßkult übrig bleibt. Sollten tatsächlich mehr und mehr Türken im arabisch und südasiatisch dominierten Netzwerk der Al-Qaeda auftauchen, wäre das eine äußerst besorgniserregende Entwicklung. Die Türkei wäre dann noch mehr an der Front im Kampf gegen den Terrorismus. Daß sie gewillt ist, diesen Kampf aufzunehmen, stellt sie seit Jahrzehnten unter Beweis.

Post-Scriptum: Radikale türkische Islamisten in Europa

Manche sprechen davon, daß Hizbullah sich in Europa reorganisiert hätte.³³ Für Deutschland, das wichtigsten Land der türkischen Auswanderergemeinde, scheint dies nicht zuzutreffen. Die Behörden kennen nach dem Verfassungsschutzbericht von 2003 nur einige Einzelmitglieder der IBDA-C, die drei Zeitschriften herausgibt,³⁴ und die Kalifatsgemeinde, die vor kurzem von den deutschen Behörden aufgelöst worden ist. Letztere scheint am ehesten noch das Potential gehabt zu haben, sich zu einer Terrororganisation wandeln zu können; allerdings fiel sie bisher nur durch radikale Propaganda und nicht durch planmäßige Terror-Ausbildung ihrer Mitglieder auf. Schließlich war es ein Mordaufruf, der den Behörden Anlaß zum Einschreiten bot.³⁵ Die größte türkische Islamistenorganisation in Deutschland ist jedoch die „Islamische Gemeinschaft Milli Görüş/IGMG“ mit knapp 30.000 Mitgliedern allein in Deutschland.³⁶ Sie wurde 1985 in Kerpen bei Köln als Verein gegründet und betreut ganz Europa. Wie der Name Milli Görüş schon andeutet, steht die IGMG in der Tradition der gleichnamigen radikalen Jugendorganisation der MSP. Weltanschaulich steht sie in der Tradition der türkisch-islamischen Synthese, wie sie von der Refah Partei als gerechte Weltordnung (sog. Adil Düzen) vertreten wurde. Dadurch folgt sie der älteren prä-AKP-Tradition des politischen Islam der Türkei und steht konsequenter Weise der Saadet Partei Erbakans nahe. Der IGMG wird der Vorwurf gemacht, sie würde für die deutsche Öffentlichkeit von Integration und Gleichberechtigung sprechen in Wirklichkeit jedoch ein Abspalten der türkischen Zuwandererbevolkerung von der deutschen und überhaupt von der europäischen Bevölkerung fordern; daher gilt sie als das beste Beispiel einer Organisation, die aktiv am Aufbau einer Parallelgesellschaft interessiert ist. Die Aktivitäten der IGMG sind gut dokumentiert, sie legen den Schwerpunkt ihrer Arbeiten auf die Bildungsarbeit, wobei die Unterweisung der Jugend in die religiösen Grundlagen des Islam

³³ „Will Hizbullah in Turkey revive?“, *Turkish Daily News*, 1 February 2005.

³⁴ BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES (Berlin), Verfassungsschutzbericht 2003, p. 171, 216.

³⁵ ebd., S. 184; POSCH, Walter: „Der Islam in Europa. Zwischen Terrorangst und Sozialer Misere,“ in: *Österreichische Militärische Zeitschrift*, 1/2005, S. 65.

³⁶ Verfassungsschutzbericht 2003, S. 185f.

natürlich im Vordergrund steht. Milli Görüş versucht sich auch in die politische Landschaft mehr und mehr zu integrieren. Über den Einfluß Erdoğan, der in seiner Jugend der Milli Görüş in der Türkei beigetreten war, auf die Organisation können nur Mutmaßungen angestellt werden.

Von den türkischen Gruppen in Europa geht keine unmittelbare Gefahr für die innere Sicherheit aus. Organisationen wie die IGMG mögen vielleicht „radikal“ sein, aber Morde und Drogenhandel sind bei ihnen nicht zu finden. Im übrigen gilt die Faustregel, daß alle Organisationen, die radikale Zeitschriften herausgeben und sich in Vereinen organisieren, im Endeffekt kaum gefährlich sind. Schläfer jedoch, eine reale Bedrohung darstellen, deren Ausmaß niemand realistisch einschätzen kann. Im Fall der Türken, könnte es sich dabei um ehemalige Hizbullah Mitglieder handeln. In der Zukunft könnte jedoch eine besorgniserregende Tendenz an Bedeutung gewinnen: zum einen stellt sich die Frage, wie stark die sich entwickelnde türkisch islamische Parallelgesellschaft in Europa islamisiert werden wird, zum anderen tritt gleichzeitig eine Dekulturisation der Europäischen Muslime ein. Diese verlieren immer mehr an traditionellem, eigenem und entwickeln eine neue Muslim Identität, für deren Weltsicht die Erfahrung aus den europäischen Ghettos ausschlaggebend ist. Erste Untersuchungen deuten darauf hin, daß die junge Generation dieser Muslime für Radikalisierungen äußerst anfällig ist, hier wird der Islam zum Vehikel für sozialen Protest.³⁷ Letztlich ist jedoch die Tatsache, daß sich auch die jüngere Generation in erster Linie als Türken versteht, von größter Bedeutung, sollte dies nämlich irgendwann nicht mehr der Fall sein und die neue Muslim-Identität Türken wie Araber umfassen, dann wäre ein weiteres Ausbreiten radikaler arabischer Strömungen auf die türkischen und türkischstämmigen Muslime Europas nicht mehr zu verhindern. Vielleicht sollte man vor diesem Hintergrund die – ohnehin überwachten – Tätigkeiten von Organisationen der IGMG neu beurteilen.

³⁷ GÖLE, Nilüfer: „Islam und Europäische Öffentlichkeit,“ in: *Transit – Europäische Revue* 26 (2004), S. 156-165.